



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Westfalen, das Land der "roten Erde", in der Dichtung**

**Weddigen, Otto**

**Minden, 1881**

Wittekind. Von Hermann Hartmann

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8987**

Ueber ihnen steigen Hügel: Römersinnes heil'ge Werke,  
 Ueber ihnen steigen Hügel: Stolze Zeichen deutscher Stärke.

A. Schlönbach.

### König Wittekind und Carolus Magnus.

Es lebte in Westfalen ein Herzog Wittekind,  
 Vor vielen, vielen Jahren, der hatt' ein groß Gefind.  
 Er war ein kühner Recke, ihn trug ein schwarzes Roß;  
 Es focht auf seinen Zügen manch' tapftrer Kampfgenoß.

Es waren seine Mannen ihm hold und treu zur Hand;  
 Er hatte viele Burgen in der Westfalen Land;  
 Sein Weib, das er erworben in Fütland, Geva hieß;  
 Für seines Volkes Freiheit er gern sein Leben ließ.

Im Hon<sup>2</sup>) am Opfersteine bracht' er manch' Opfer dar,  
 Und bat um Sieg die Götter ob seiner Feinde Schar.  
 Es dampfte dort des Pferdes und auch der Feinde Blut;  
 So glaubte er den Göttern und sich zu dienen gut.

Und zu denselben Zeiten im großen Frankenland,  
 Regiert' des mächt'gen Königs Carolus Magnus Hand.  
 Er hatte viele Völker in seinem großen Reich  
 Und wollte sie befehren zu Christo allsogleich.

Da hört er von dem Helden und Heiden Wittekind,  
 Daß dieser seinem Reiche und Christo böß gesinnt.

Das bracht ihm großen Kummer, er ward von Wut  
entbrannt.

Und sandte rasche Boten ins ferne Sachsenland.

Durch diese ließ er dorten verkünden sein Gebot,  
Daß mit dem ganzen Volke, um Vieler große Not,  
Der Herzog solle lassen vom alten Götterglauben,  
Sonst wollt' mit seinem Heere er ihm die Freiheit rauben.

Als Wittekind vernommen die Mär, ward er ergrimmt,  
Er lud all' seine Mannen nach seiner Burg bestimmt.  
Das Volk ließ er entbieten zum heil'gen Opferhain  
Und stellt' mit dem Gefolge sich ebenfalls dort ein.

Es opferten die Priester auf seinen finstern Wink;  
Es bluteten die Opfer, es rann in Rinnen flink  
Das Blut nach beiden Seiten am Opferstein hinab;  
Die Priester fanden günstig die Zeichen, die er gab.

Nun sprach zu seinem Volke der Herzog Wittekind;  
Es schlugen Schwert und Schilde des Herren treu Gefind,  
Es tönten seine Worte wie Donner in dem Sturm;  
Er stand in seinem Volke, wie in dem Meer der  
Turm.

Des Frankenkönigs Botschaft verkündet er den Seinen;  
Da sah man viele Krieger vor Wut bald Thränen weinen.  
Es stimmten an die Priester den rauhen Schlachtgesang;  
Der Schwerter wildes Schlagen weit durch den Hain  
erklang.

Sie rufen nach den Boten, es soll ihr Opfer sühnen  
Die tiefgekränkten Götter; da wehrte ab die Kühnen  
Der Held mit ernstestn Worten. In seiner Burgen Schutz  
Bewahrt er sie, zu bringen der Antwort kühnen Trutz.

Und als das Volk beschlossen den Kampf auf Tod  
und Leben,  
Da wandte sich der Herzog, die Antwort aufzugeben.  
Die tapfern Krieger blieben die Nacht hindurch im Hain;  
Es kreisten rings die Becher und Schilde halften drein.

Es schlugen kräft'ge Knaben das Schwertspiel mit einand';  
Die Priester an den Feuern erzählten unverwandt  
Von Wodan, von Walhalla, von alter Helden Thaten;  
Der Augen helle Blitze den Eindruck bald verraten.

Als Wittekind erreichte die Burg, da ließ er gleich  
Die Boten vor sich führen und sprach: „Ich rate euch,  
Daß ihr euch jetzt entferniet; die Krieger sind im Hain;  
Es möcht' euch nicht zum Schutze der Botenstand gedeih'n.“

„Nun hört auf meine Rede und gebet mir wohl Acht!  
Es hatte schlechte Botschaft der König sich erdacht.  
D'rum sollt ihr diesem melden: Wir kennen keinen Herrn,  
Der uns befehlen könnte, und folgen ihm nicht gern.“

„Wir wollen in Walhalla nicht lassen unsere Götter,  
Und diese werden helfen vernichten ihre Spötter.  
Wir haben starke Eichen, zu Kolben sehr begehrt,  
Sie gaben uns auch Eisen zu einem guten Schwert.“

„Das färbet rot die Erde und unserer Ströme Flut,  
Doch röter noch färbt beide der Feinde warmes Blut.  
Wir haben feste Arme, darin ein gutes Schwert;  
Die Freiheit und der Glaube sind uns vor allem wert.“

„Das saget euerm König, der wird euch wohl versteh'n,  
Und nun mögt ihr geschwinde von hinnen wieder geh'n.“  
So sprach mit tiefem Grimme der Herzog Wittekind.  
Des Frankenkönigs Boten enteiltten nun geschwind.

### Karls des Großen Heereszug nach Sachsen.

Als König Karl vernommen in seinem stolzen Schloß  
Von Wittekind die Antwort, die ihn gar sehr verdroß,  
Sprang er von seinem Sitze und schwur in wildem Zorn:  
„Das soll mir jener büßen!“ und stieß ins gold'ne Horn.

Da kamen seine Mannen mit Hast herbeigerannt,  
Zu allen seinen Grafen ward auch alsbald gesandt  
Und ihnen anbefohlen, zu rüsten all' sogleich;  
Da kamen viele Tausend aus seinem großen Reich.

Es kamen da die Franken vom fernen, großen Meer,<sup>3)</sup>  
Und die am Rheine wohnten mit Roß und blankem Speer.  
Vom Schwarzwald und vom Neckar erschien das Aufgebot,  
Es litt an tapfern Leuten der König keine Not.

Die Thüringer, sie stießen, die Bayern zu dem Heer;  
 Mit Sachsenschwert sich messen will jetzt der Frankenspeer.<sup>4)</sup>  
 Der König will belohnen mit Gütern ihren Mut,  
 D'rum lechzen seine Mannen nach Beut' und Sachsenblut.

Es ziehen mit dem Kreuze die Priester auch einher,  
 Den wilden Sachsen sollen sie künden Christi Lehr',  
 Die Sachsen sollen lassen die Freiheit und den Glauben,  
 Die will in seinem Zorne der König ihnen rauben.

Der König Karl regierte ein mächtig großes Reich,  
 Er trug der Franken Krone; es war ihm keiner gleich.  
 Er hatte viele Degen, die dienten ihm mit Ruhm  
 Und pflegten seiner Ehre durch hohes Rittertum.

Er hatte viele Schlösser, wo oft erkehrte ein;  
 Es blühten seine Städte am rebenreichen Rhein.  
 Er war ein kühner Jäger, doch auch den Künsten hold,  
 Die bauten viele Münster in seinem Dienst und Sold.

Er war ein mächt'ger Täufer und taufte gern mit Blut,  
 Mit seinem Schwert bekehrend der Heiden grimme Wut.  
 So glaubt' er, größ'rer Kummer ihm nimmer wär  
 gescheh'n,  
 Als daß die rohen Sachsen ihm länger widersteh'n.

Sie hatten keine Städte. Es litt ihr Freiheitsdrang  
 Nicht gern der Mauern Enge; an eines Berges Hang,  
 Im Schatten dunkler Eichen, lag hie und da ein Haus,  
 Das machte rings umpfähet des Sachsen Wehre aus.

Er kannte keinen Herren; doch rief zum Aufgebot  
Des Heerbann's tapf'rer Führer, und war das Land in Noth,  
So kam mit scharfem Schwerte, mit Pfeil und seinem Bogen,  
Von seiner freien Wehre, der Sachse angezogen.

Nicht achteten die Brüder, die jünger'n, es gering,  
Begaben sich bei Zeiten zu einem Edeling;  
Der stellte sie mit Waffen und Roß zu dem Gesind,  
Daß sie auf seinen Bügen ihm stets gewärtig sind.

Sie zogen mit dem Führer wohl übers weite Meer<sup>5)</sup>;  
Die reiche Länderbeute lockt ihrer immer mehr;  
Sie hatten große Güter von ihrem Herrn zu Lehn;  
Gar mächtige Vasallen sah man da bei ihm stehn.

So fielen auch die Sachsen in das Gebiet der Franken,  
Zu rauben und zu fengen. Und die dem Schwert nicht  
sanken,  
Behielten sie als Knechte zu harter Feldarbeit,  
Und vielen stand der Altar zum Opfertod bereit.

Der König will bestrafen jetzt ihren Uebermut,  
Er will an ihnen rächen das edle Frankenblut.  
Es trugen viele Franken der Knechtschaft schwere Ketten,  
Die will der Frankenkönig aus ihrer Knechtschaft retten.

Der König Karl nun rastet mit seinen Kriegerscharen,  
Das Karlsfeld<sup>6)</sup> heißt die Ebene, wo sie gelagert waren,  
Es waren viele Rosse dem Zuge eingestellt,  
Es deckten ihre Nessel an drei Fuß hoch das Feld.

Auf einer grünen Wiese stand hoch das Königszelt;  
 Es hatten die der Recken sich bald ihm zugesellt.  
 Es waren viele Zelte, daß man's nicht konnte sagen,  
 Es wird davon gemeldet auch noch in unsern Tagen.

Als Wittekind gewahrte vom Frankenreich die Not,  
 Ruft er zum heil'gen Kampfe des Volkes Aufgebot.  
 Es greift der freie Sachse zu seinem kurzen Schwert,  
 Die Freiheit ist ihm teurer, mehr als sein Leben wert.

Die Führer mit den Mannen erscheinen gleich im  
 Feld;  
 Die Wehren haben eilig zum Heerbann sich gestellt.  
 Und strahlend in der Rüstung, umgeben von dem Troß,  
 Sitzt Wittekind, der Herzog, auf seinem schwarzen Roß.

Es stürzen sich die Sachsen auf ihre Feinde gleich,  
 Da fällt von beiden Seiten manch tapftrer Hieb und Streich.  
 Es dröhnet rings die Erde von vieler Kofse Hufen,  
 Es hallt der Schilde Schlagen, der Streiter wildes Rufen.

Es sausen viele Speere, es schwirret mancher Pfeil;  
 Der Sachsen krumme Messer sind vielen nicht zum Heil.  
 Es wehren sich die wilden mit ihren Schwertern gut,  
 Doch gar zu grimmig wütet des Frankenkönigs Mut.

Es ritt auf schwarzem Hengste dagegen Wittekind;  
 Vor seinem Schwerte stürzten gar viel aus dem Gefind.  
 Es färbte sich sein Panzer mit seiner Feinde Blut,  
 Es kamen viele Recken in Not durch seine Wut.

Doch bald muß' er bemerken, daß auf dem eb'nen Feld,  
Für seine tapfern Streiter die Sach' ist schlecht bestellt.  
Die Franken sind im Vorteil durch ihre Reiterei,  
Die auf dem Karlsfelde sie brauchen frank und frei.

Es weicht deshalb zurücke noch unbesiegt der Held,  
Er weiß ein and'res Schlachtfeld, das besser ihm gefällt.  
Der Frankenkönig folget mit seinen Kriegescharen;  
Die Sachsen müssen weichen, so tapfer sie auch waren.

Am Uferrand der Hase, da halten sie nun still,  
Es soll versucht werden, so ist des Herzogs Will',  
Ob auf dem heil'gen Boden, dem Wodandienst geweiht,<sup>7)</sup>  
Das alte Glück der Schlachten ihm besser hier gedeiht.

Es schlugen vor dem Berge<sup>8)</sup> die letzte grimme Schlacht  
Die Sachsen mit den Franken; doch diesen blieb die  
Macht.

Es stritten hier die Sachsen mit der Verzweiflung Mut,  
Es feuerten die Priester der Kämpfer wilden Mut.

Es mußten unterliegen die Sachsen doch zuletzt.  
Es ward als Siegeszeichen das Kreuz hier aufgesetzt.  
Es war von vielem Blute das Schlachtfeld naß und rot;  
Es gaben viele Sachsen sich selbst zuletzt den Tod.

Sie wollten sich dem Wodan als Opfer lieber weih'n,  
Als ihrer Feinde Spotte ein Sklavenleben leih'n.  
Es hatten die Walküren im Schlachtfeld viel zu thun;  
Es ließ so manche Leiche der Tapfern sie nicht ruh'n.

Sie führten Wodans Helden nun ein in Wodans Reich  
 Und heilten ihre Wunden mit Eifer all' sogleich.  
 Es stritt gleich einem Eber der Herzog Wittekind,  
 Es stritt an seiner Seite auch tapfer das Gesind.

Doch mußte er endlich lassen das Schlachtfeld und den  
 Sieg  
 Dem tapfern Frankenkönig. Nach seiner Burg entwich  
 Der Held, der, wenn geschlagen, doch nie den Mut verlor;  
 Er baut auf seine Götter auch jetzt noch, wie zuvor.

### Wittekind's Flucht. König Karl im Hon.

Es spiegelt in der Nette ein Berg sein hohes Haupt;  
 Es sind die breiten Seiten mit dichtem Wald belaubt,  
 Und oben thront im Glanze des Vollmonds eine Burg,  
 Das ist die Burg des Herzogs, dahin schlug er sich durch.

Sie sicherte den Helden vor seiner Feinde Macht.  
 Es hatte den Verfolgten die Klugheit kühn gemacht;  
 Er hatte seinem Rosse die Eisen kehren lassen,  
 So daß, als jene kamen, den Flüchtigen zu fassen,

Sie sicher glauben mußten, daß Wittekind entfloh'n,  
 Und eilig sich entfernten. Er sah sie ziehn mit Hohn.  
 Und wenn die Spuren führten den Berg hinan zum Thor;  
 So hatte er verkleidet getäuscht der Späher Chor.

Er zog auf finstern Pfaden, die wenigen bekannt,  
 Und traf im heil'gen Haine, als Sammelplatz genannt,  
 Die treuen Kampfgenossen im Kriegesrat vereint,  
 Wie sie vernichten möchten den übermüt'gen Feind.

Hier wird mit bleichen Lippen und unterdrückter  
 Stimme

Erzählt vom Frankenkönig, von seinem Hohn und Grimme.  
 Hier schwöret blut'ge Rache dem Schänder seiner Ehre,  
 Dem Feinde seiner Götter gar mancher tapfre Wehre.

Es warnt der kluge Herzog vor jedem Widerstand,  
 Bis er mit seinen Mannen die rechte Stunde fand.  
 Es soll mit Wodans Hülfe ein Schlagen dann gescheh'n,  
 So wie ein zweites möchte die Welt nicht wiederseh'n.

Es harrten nun die Treuen auf ihres Herzogs Ruf,  
 Doch dieser, wenn geglücket, was der Verrat ihm schuf,  
 Wär' bald vom Feind gefangen, dem seine List bekannt.  
 Es kam mit seinem Volke der König angerannt.

Viel Schilde hört' man hallen da vor der Beste Thor;  
 Ein Hauen und ein Stechen geschah mit Hast davor.  
 Doch Wittekind entfloß noch durch die geheime Pforte,  
 Auf seinem schwarzen Hengste zur rechten Zeit vom Orte.

Nun hub von beiden Seiten ein wütend Jagen an;  
 Es folgt auf schnellem Rosse ihm mancher tapfre Mann.  
 Im Hon am Opfersteine da findet plötzlich Halt  
 Held Wittekind, und wäre gefangen dorten bald.

Es hatten hier die Franken gebildet ein Berhau;  
 Es stuzt davor sein Kappe und mißt die Höh' genau;  
 Doch Wittekind ermutigt und lobt das kluge Roß,  
 Es springt mit kühnem Muthe und läßt zurück den Troß.

Er kam nun zu den Seinen mit ungetrübtem Mut.  
 Der große Frankenkönig geriet in grimme Wut;  
 Es macht ihm viele Sorgen der Sachsen wilder Sinn;  
 Bis den er nicht gebeuget, hält nichts er für Gewinn.

So steht er nun im Hone und will mit Feuerßglut  
 Zerstoren Wodans Altar in seiner grimmen Wut.  
 Es liegt auf vielen Stützen ein mächt'ger Opferblock,  
 Den läßt der König schlagen mit schwerem Eisenstock.

Doch nicht die Glut des Feuers, nicht Schlagen führt  
 zum Ziel;  
 Es wird der König zaghaft, mit ihm der Ritter viel.  
 Da treten sieben Brüder zum Frankenkönig kühn  
 Und flehen auszuharren. Sie wollen gleich zur Sühn'

Hier einen Altar bauen, dem wahren Gott zu Ehren,  
 Und dessen Hülf erbitten. Der König will's nicht wehren.  
 Sieh bauten nun den Altar dem Opfersteine nah;  
 Der christlichen Altäre den ersten man hier sah.<sup>9)</sup>

Sie flehten dann um Hülfe zu Gott ohn' Unterlaß,  
 Der König an dem Steine ward bald vor Aerger blaß.  
 Da nahm er seine Grete von Pappelholz und sprach:  
 „So wenig wie die Nacken der Sachsen ich je brach,

„Werd ich mit dieser Grete den Opferstein jetzt sprengen.“  
 Da barst mit einem Male der Stein in zweien Längen.  
 Der König wurde freudig, es jubelte der Troß;  
 Es freut der neuen Arbeit sich mancher Kampfgenöß.

~~~~~

### Die Schlacht im Wittenfelde.<sup>10)</sup>

Denn bald erschallt die Kunde, daß sich mit großer Macht  
 Held Wittekind zum Kampfe von neuem aufgemacht.  
 Es lagerten die Sachsen im Wittenfelde nun.  
 Die Kunde ließ den König von Stund' an nicht mehr ruh'n.

Er zog mit seinen Mannen vom Hon nach Bockholt hin.  
 Es stärkt das Siegeszeichen gar sehr des Königs Sinn.  
 Zu Bockholt in dem Haine, dem Heidengott geweiht,  
 Da rastet er 'ne Weile, zu neuem Kampf bereit.

Und wenn ihm Gott verleihet den Sieg in dieser  
 Schlacht,  
 So will er hier erbauen, zu kunden Gottes Macht,  
 Die erste Kirch' im Lande. Und was er dort versprochen,  
 Hat treulich er gehalten. Nachdem die Macht gebrochen

Der Sachsen, baut' mit Fleiße ein Kirchlein er nachher,  
 Zu Wallenhorst, im Lande das erste, Gott zu Ehr.  
 Er ließ von laut'rem Golde drauf eine Henne setzen,  
 Zum Zeichen, daß noch and're, den Christen zum Ergötzen,

Dem Kirchlein folgen sollen. Der König hat's beendet,  
Zu Osnabrück, im Münster, sein großes Werk vollendet.  
Es stand im Wittenfelde der Sachsen Heeresbann,  
Und Wittekind, der Herzog, führt selbst die Seinen an.

Er sitzt auf seinem Rosse mit finstern, trotz'gem Mut;  
Er hofft auf seine Götter, er bebt vor Kampfes Wut.  
Es sind, was noch an Edlen, an Wehren war im Land,  
Auf seinen Ruf gekommen, die Waffen in der Hand.

Sie wollen ihren Nacken nicht beugen fremdem Joch,  
Sie wollen lieber sterben, als ferner leben noch.  
Es steht den tapfern Männern wohl an ihr grimmer Mut.  
Sie wollen nicht verlieren der Freiheit teures Gut.

Es knirscht auf dem Gebisse wohl manches edle Roß;  
Doch grimmiger noch knirschet vor Wut der Sachsen Troß.  
Es heult der Wolf im Walde, es wird die Zeit ihm lang;  
Doch graufiger noch tönet der Sachsen Schlachtgesang.

Es hallen dumpf die Hörner, es schallen Schwert und  
Schild,  
Es schlagen sie die Sachsen in ihrem Zorne wild;  
Und als mit seinen Völkern der König rückt heran,  
Da stürzen sich die Sachsen auf jene, Mann für Mann.

Es wurde nun gekämpft wie man wohl nimmer sah;  
Auf beiden Seiten manches gar tapf're Werk geschah.  
Es rast auf seinem Rosse Held Wittekind daher;  
Es beugt vor seinem Schwerte sich mancher Frankenspeer.

Es wälzt, von ihm getroffen, manch' Franke sich im Blut;  
 Er sucht den Frankenkönig in seiner grimmen Wut.  
 Auch dieser hat den Helden zum Kampf sich ausersehn;  
 Es möchte wohl nur einer gesund von hinnen gehn.

Es fanden sich die Helden im tiefen Schlachtgewühl;  
 Es kannten sich die beiden am gleichen Haßgefühl.  
 Sie drangen mit den Waffen gleich auf einander ein;  
 Da stürzt des Sachsen Kappe, es konnt' nicht schlimmer sein.

Doch Karl verschmäht zu nutzen des Feindes Unglücksfall;  
 Er eilet rasch von dannen, der Seinen Schutz und Wall.  
 Und Wittekind erhebet sich gleich mit seinem Roß;  
 Mehr als sein Sturz die Großmut des Feindes ihn verdroß.

Er kämpft mit minderm Grimme, es fehlt ihm das  
 Vertrauen;  
 Er muß nun doch am Ende der Hoffnung Trug hier schauen.  
 Es weichen seine Mannen, die tapfersten im Kampf;  
 Es dreht sich ihm im Busen das Herz im wilden Krampf.

Er flieht in düster'm Grimme; es haben ihn verlassen  
 Die Götter und sein Glaube; er kann sie jetzt nur hassen.  
 Er flieht nach seiner Beste mit wenig seiner Mannen,  
 Die sich umsonst bemühen, den wilden Grimm zu bannen.

Als nun mit dem Gefolge der Sachsenherzog flieht,  
 Erschrickt, wer von dem Volke den Helden weichen sieht.  
 Es wird vom Sachsenblute ganz rot das Wittefeld;  
 Es tötet sich verzweifelnd manch tapfrer Sachsenheld.

Es siegt der Frankenkönig in dieser letzten Schlacht;  
 Es wird von ihm vernichtet der Sachsen ganze Macht.  
 Er schaltet nun mit Eifer in dem bezwung'nen Land,  
 Zerstört den alten Glauben, wo irgend er ihn fand.

Und an der Hase Ufer baut er zu Osnabrück  
 Ein herrlich hohes Münster und läßt allda zurück  
 Die Priester mit der Weisung, das rohe Volk zu lehren;  
 Er denkt zu Christi Glauben es gründlich zu befehren.

### Wittekind's Tausch und Tod.

Es sitzt in seinem Grimme auf seiner Burg allein  
 Held Wittekind; es schmecket kein Bissen ihm, kein Wein.  
 Es kann die treue Gattin nicht seinen Groll verbannen;  
 Es wissen nicht die Recken, so viel sie auch erfannen,

Den trüben Geist zu heitern. Kein Spiel, kein Kurz-  
 weil will  
 Bei ihrem Herrn verfangen. Er sitzt und brütet still.  
 Es hält des Zweifels Dunkel den armen Mann gefangen.  
 Er, der mit allem Eifer den Göttern angehangen,

Muß jetzt an diesen zweifeln. Er, alter Freiheit Hort,  
 Von seinem Volk geschieden, sitzt als Gefang'ner dort.  
 Und Karl kann er nicht hassen, der sonst sein größter Feind.  
 Er sitzt und sinnt und weiß nicht, warum man sich vereint,

Um ihm an seine Götter, sein Volk und sich den  
 Glauben  
 Durch Werke edler Liebe und Nachsicht ganz zu rauben.  
 Ja, wenn der Frankenkönig mit seinen Kecken allen  
 Ihm seine Burg gebrochen, es hätte ihm gefallen.

Jetzt aber läßt statt dessen auf seiner Burg in Frieden  
 Er ihn, der sicher jenem zu schaden nicht vermieden.  
 Und wie er noch so grübelt, da tönt vor seinem Thor  
 Ein Horn. Es kommt die Meldung, ein Bote steh' davor,

Der sei vom Frankenkönig an Wittekind gesandt.  
 Der Herzog zuckt zusammen; dann winkt er mit der Hand.  
 Man läßt herein den Boten, und dieser kommt und spricht:  
 „Es will mein großer König euch länger zürnen nicht.

Er läßt euch deshalb melden: Es bleib euch eure Hab',  
 Wollt ihr von euren Göttern und Glauben lassen ab.  
 Er läßt euch eure Burgen mit allem was darin,  
 Wenn ihr zu Christo wollet nun kehren euern Sinn.

Und daß es euch zur Taufe nicht mög' an Zeugen fehlen,  
 So will mein großer König die Absicht nicht verhehlen,  
 Und, wenn es euch gefällig, euch selbst ein Pate sein.“  
 Als Wittekind vernommen die Kunde, hellt ein Schein

Von freudiger Erregung sein finstres Angesicht;  
 Mit tiefem Herzensbeben er zu dem Boten spricht:  
 „Geh, grüße deinen König, ich bin ihm gern bereit;  
 Er hat mich überwunden durch seine Biederkeit.

Ich hab' bislang gestanden in einem finstern Bahn:  
 Ich glaubt', ein wildes Leben gezieme nur dem Mann.  
 Ich lasse meine Götter und ihren blut'gen Dienst;  
 Es siegt der Christenglaube, bei ihm ist nur Gewinnst.

Und will dein großer König mir sein Versprechen  
 halten,  
 Und sich mit seiner Hülfe die Taufe mir gestalten,  
 So möcht' ich ihn ersuchen, an meines Berges Fuß  
 Mit seinen tapfern Mannen zu bringen mir den Gruß."

Der Bote eilt von dannen. Der König gern vernahm  
 Von Wittekind die Antwort. Mit seinem Volk er kam  
 Und grüßt den tapfern Helden; der stand voll Rührung da,  
 Als er den großen König so freundlich bei sich sah.

Der König faßt mit Freuden des frühern Feindes Hand;  
 Es schauen auf die beiden die Mannen unverwandt.  
 Da wurde von den Recken manch freundlich Wort vernommen,  
 Die sonst zum Schlachtgetümmel mit Waffen nur gekommen.

Es zogen nun die Helden mit allen ihren Recken  
 Nach Belm. Es ließ in einem zur Tauf gewählten Becken  
 Held Wittekind sich taufen. Dann lebte noch der Held  
 Auf seinen vielen Burgen im Frieden mit der Welt.

Als Wittekind gestorben, da kamen seine Mannen  
 Und trauerten drei Tage. Dann ließen sie umspannen  
 Den Leib von einem Sarge, der war von rotem Gold  
 Und trugen ihn zu Grabe; sie waren all' ihm hold.

Und über seinem Grabe erhuben sie von Steinen,  
 Zum ew'gen Angedenken, so sollte man fast meinen,  
 Ein mächtig Hünenbette, das bis auf diesen Tag  
 Am Rotenberg<sup>11)</sup> mit Staunen man sich ansehen mag.  
 Hermann Hartmann.

~~~~~  
**Wittekind.**

Es steht der Sachsenführer, Herr Wittekind, gar wild,  
 Um Mitternacht alleine auf wüstem Schlachtgefild,  
 Sein Eisenpanzer funkelt im hellen Mondenschein,  
 Er aber steht erstarret, als wär's ein Bild von Stein.

Ringsum da liegen alle die Seinen hingestreckt,  
 Die mächt'gen Riesenleiber mit Wunden überdeckt,  
 Man meint sie lägen alle schlafend auf grünem Grund,  
 Und stieß er in sein Schlachthorn, sie rasselten auf zur Stund.

Doch finstern Blickes misset der Wittekind den Plan.  
 „Umsonst nicht, Kaiser Karol, hast du mir das gethan!  
 Gott Irmin heischet Rache für das, was du vollbracht,  
 Laß sehen, ob dich schirme des Christengottes Macht!“

Durchs Weserthal nun schreitet er fort voll grimmer Wut,  
 Auf eins nur geht sein Trachten, und das ist Karols Blut.  
 In einen härnen Mantel hüllt er den Panzer licht,  
 Und einen Hut mit Muscheln drückt er sich ins Gesicht.